

# Volksaufstand mit ungewissem Ausgang

Burkina Faso galt lange als Hort der Stabilität in Westafrika. Präsident Blaise Compaoré war es gelungen, zu einem Partner westlicher Länder in Politik und Entwicklungszusammenarbeit zu werden. Seine autoritäre Führung liess jedoch keine wirkliche Mitbestimmung der Bevölkerung zu. Ende Oktober 2014 entlud sich der Volkszorn der Burkinabè in einem Aufstand, der Compaoré zum Rücktritt zwang. Von Ruedi Küng\*.



Noch immer besuchen in Burkina Faso mehr Knaben als Mädchen die Schule.

Ein Schulzimmer in der afrikanischen Provinz. An rohen Holzpulten sitzen bunt gekleidete Mädchen und Buben auf einfachen Holzbänken. Eine Schülerin steht vor der grauen Schreibtafel an der Stirnwand und liest die mit weisser Kreide schön geschriebenen Sätze mit schwacher Stimme und mitunter etwas stockend vor. Eine Schulszene, wie es zahllose auf dem ganzen Kontinent gibt. Doch etwas ist hier anders als in anderen afrikanischen Klassenzimmern. Auf der Tafel stehen nicht

nur Sätze in der offiziellen Verwaltungssprache und Sprache der ehemaligen Kolonialmacht, in diesem Fall Französisch, sondern auch solche in Moore, einer einheimischen Sprache Burkina Fasos. Wir sind im Dorf Sakoinzé, eine knappe Autostunde von der Hauptstadt Ouagadougou entfernt. Unter seinen etwa 7000 Einwohnerinnen und Einwohnern gibt es wie im ganzen Land viele, die nie zur Schule gingen, weder schreiben noch lesen und auch nicht Französisch gelernt haben.

Vor neun Jahren hätten sie von einer lokalen Organisation erfahren, dass es in ihrem Land einen neuen Schultypus für Kinder und Jugendliche gebe, die den Eintritt in die Primarschule verpasst haben, erklärt der Chef du Village, Soulli Félix – auf Französisch. Dabei können 9- bis 16-Jährige dank des Unterrichts in der Muttersprache die sechsjährige Primarschule in vier oder fünf Jahren nachholen. Aus diesem Grund hätten die Eltern für ihre Kinder, die nicht zur Schule gingen – es sind mehrere Hundert – die Einrichtung einer solchen Schule in Sakoinzé gewünscht, berichtet Soulli Félix. Und

im Freien unter grossen Néré-Bäumen statt, die die drückende Hitze etwas mildern. Dennoch glänzen Schweisstropfen auf den Gesichtern der Männer und Frauen, die gesondert auf den Holzbänken der Schule sitzen. Die Zungen sind gelöst, man hält mit der eigenen Meinung nicht zurück. Die Eltern sind mit der Schule zufrieden, übersetzt der Dorfvorsteher die Voten der Anwesenden. Leider aber genügten die zwei Spezialschulen bei weitem nicht für alle Jugendlichen, die die Primarschule verpasst oder vorzeitig verlassen hätten.

Die Eltern beantworten bereitwillig Fragen: Ja, es gingen mehr Knaben als Mädchen zur Schule, sagt ein Vater. Nein, er sehe darin kein Problem, von seinen drei Kindern habe er einer Tochter und dem Sohn den Schulunterricht ermöglichen können. Mädchen und Knaben sollten gleichermassen zur Schule gehen können, meint eine Mutter. Tatsächlich aber erhalten in Burkina Faso noch immer viel mehr Knaben als Mädchen eine Schulbildung.

### Über 100 zweisprachige Schulen

Die ersten zweisprachigen Schulen wurden in Burkina Faso 1994 von der Organisation Solidar Suisse eröffnet. 2007 übernahm die Regierung die zweisprachige Ausbildung in die offizielle Bildungspolitik und spielte damit eine Pionierrolle in Westafrika. Die Vorteile der zweisprachigen Ausbildung sind mittlerweile allgemein anerkannt und werden kaum mehr bestritten. Statt in der ihnen völlig fremden Sprache Französisch erhalten die Kinder zuerst in ihrer Muttersprache Primarschulunterricht und lernen erst später Französisch, das als Amtssprache und solche der höheren Ausbildung seine Bedeutung hat.

Der Lernerfolg wird durch diese Methode markant erhöht. Es gibt bis heute weit über 100 zweisprachige Schulen in Burkina Faso, der grösste Teil davon staatliche, rund ein Dutzend sind katholisch, einige wenige privat. Angesichts der über 11000 Schulen im Land ist dies aber noch immer wenig, wie die zuständige Erziehungsministerin Koumba Boly-Barry im Gespräch einräumt.

### Jugend wird für Arbeitslosigkeit ausgebildet...

Die Bildungssituation insgesamt ist trotz dieser Fortschritte nach wie vor prekär, was im UNO-Index der menschlichen Entwicklung HDI zum Ausdruck kommt. Burkina Faso gehörte 2014 mit Rang 181 von 187 zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Dabei wiegt von den drei Komponenten des HDI – Lebenserwartung bei Geburt, Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sowie das Ausbildungsniveau – letzteres bei Burkina Faso am schwersten. Die Alphabetisierung der erwachsenen

### Burkina Faso in Kürze

#### Name

Burkina Faso («Land der aufrichtigen Leute»)

#### Hauptstadt

Ouagadougou

#### Fläche

274 200 km<sup>2</sup>

#### Einwohner

17 Millionen

#### Sprachen

Amtssprache Französisch; insgesamt über 60 Umgangssprachen

#### Durchschnittsalter

17 Jahre

#### Lebenserwartung

Frauen 57  
Männer 53

#### Religionen

Muslime 60%  
Christen 25%  
Einheimische 15%

#### Schulbildung

Nur ein Drittel aller über 15-Jährigen und knapp 40% der 15-24-Jährigen können lesen und schreiben. Durchschnittliche Klassengrösse: 48

#### Wirtschaft

90% der Bevölkerung betreibt Subsistenz-Landwirtschaft. Die Baumwollproduktion generiert ein Drittel des BIP, die Goldförderung 13%.

#### Exportprodukte

Baumwolle, Tierprodukte, Gold



Pop. Bona/Nico/lat

*Die schwache Alphabetisierung der erwachsenen Bevölkerung bremst das Land stark in seiner Entwicklung.*

dies trotz des Umstandes, dass sie pro Kind und Jahr 1500 Francs CFA (2.75 Fr.) bezahlen müssen, was wenig scheint, die Familienbudgets jedoch schwer belastet. Eine weitere Bedingung sei die Bildung einer Elternvereinigung gewesen, die sich regelmässig versammelt und den Schulbetrieb begleitet. Die Schule besteht nun schon seit bald acht Jahren, 2011 konnte eine zweite eröffnet werden.

Für die Leute von Sakoinzé sind Versammlungen inzwischen zur Gewohnheit geworden. Sie finden



Vom Wirtschaftswachstum, das sich insbesondere in Bauprojekten und im Strassenbau in Ouagadougou äussert, profitiert nur eine kleine Elite.

Bevölkerung ist schwach und die Fortschritte bei der Einschulung der grossen Mehrheit der Kinder werden dadurch zunichte gemacht, dass nur ein kleiner Teil der Primarschulabgänger die Sekundarschule besucht, wie der UNO-Repräsentant für Burkina Faso, Pascal Karorero, erläutert.

Noch brisanter beurteilt der Bildungsfachmann Paul Ouédraogo aus Ouagadougou die Situation seines Landes. «Wir haben das Problem einer Jugend, die für die Arbeitslosigkeit ausgebildet wird», sagt er. Für die Schulabgänger in den Städten sei es äusserst schwierig, eine geregelte Arbeit zu finden. Und wer das Glück habe, eine zu finden, müsse sich mit einem Salär zwischen umgerechnet 150 und 200 Franken zufriedengeben. Ein Handwerker müsse mit etwa 70 000 FCFA (knapp 130 CHF) im Monat eine siebenköpfige Familie ernähren, ein Primarlehrer erhalte gerade mal 15 000 FCFA, so viel koste ein Sack Reis! Sehr viele Menschen könnten sich nicht mehr jeden Tag, sondern nur noch alle zwei Tage eine Mahlzeit leisten.

Für die grosse Mehrheit der Bevölkerung des Sahellandes, die auf dem Land lebt und unter zunehmend schwierigeren klimatischen Bedingungen eine einfache Landwirtschaft für den Eigenbedarf betreibt, ist die Lage nicht besser. Über 40 Prozent von ihnen leben unter der Armutsschwelle.

### Erstaunliches Wirtschaftswachstum

Einen anderen Eindruck vermittelt die Wirtschaftsstatistik. Burkina Faso verzeichnete in den vergangenen Jahren ein erstaunliches Wirtschaftswachstum (2013: 6.9%, 2012: 9%). Dazu trug in erster Linie das «Weisse Gold» bei, die Baumwolle, die einen beträchtlichen Teil des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet.

Die eigentliche Goldproduktion ist auch von Bedeutung, litt jedoch an Preiseinbussen auf dem Weltmarkt. Dass Burkina Fasos Regierung über mehr Einnahmen verfügt, wird etwa am regen Strassenbau in der Hauptstadt, dem Bau der luxu-

riösen Neustadt Ouaga2000 oder dem Kauf russischer Kampffjets für umgerechnet 700 Millionen Franken offensichtlich. All dies kommt bei vielen Leuten nicht gut an, die einen immer grösseren Teil ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben müssen. Vom Wirtschaftswachstum profitiere nur eine kleine Elite, meint Paul Ouédraogo, auf den Tellern der Leute komme davon nichts an. Die Kluft zwischen Arm und Reich vertiefte sich.

### Volkszorn entlädt sich auf der Strasse

So erstaunt es nicht, dass die Burkinabè in der jüngeren Vergangenheit mit Präsident Blaise Compaoré immer unzufriedener geworden sind. Er regiert das Land seit seiner gewaltsamen Machtübernahme 1987. Proteste und Meutereien gegen ihn gab es schon in früheren Jahren. Im Jahr 2011 waren sie so schwer, dass der Präsident seinen Posten nur retten konnte, indem er die Führung der Armee und Gendarmerie auswechselte, eine neue Regierung bildete und ein paar Zugeständnisse machte – höheren Sold für die unzufriedenen Soldaten und die rebellierende Präsidialgarde, sowie Gespräche mit der Opposition.

Die letzte Hoffnung für die Unzufriedenen, Compaoré loszuwerden, verhiess Artikel 37 der Verfassung, der den bereits zweimal Gewählten von einer weiteren Präsidialwahl ausschloss. Als Compaoré diesen Artikel durch willfährige Regierungsmitglieder aushebeln lassen wollte, lief das Fass des Volkszorns über. Die Menschen protestierten in solchen Massen auf der Strasse, dass der Präsident nach zähem Widerstand Ende Oktober 2014 seinen Rücktritt erklären musste. Die Zukunft des Sahellandes ist ungewiss. ■

*\*Ruedi Küng war während zwölf Jahren Afrikakorrespondent des Schweizer Radios und arbeitet heute mit InfoAfrica.ch als Afrikaspezialist.*

### Die grüne Brigade

Man muss vor vier Uhr früh aufstehen, wenn man ihnen begegnen will. Mit grünen Arbeitsblusen und farbigen Kopftüchern bekleidet, ausgerüstet mit Besen, Schaufeln und Becken, kehren mehrheitlich ältere Frauen noch vor dem morgendlichen Stossverkehr die Strassen der Hauptstadt Ouagadougou. Sie tun dies seit 1995, aufgerufen vom langjährigen Bürgermeister Simon Compaoré. Anfänglich wenige Hundert «Frauen von Simon», beseitigen heute mehr als 2000 Frauen den allgegenwärtigen Staub und den Unrat von den Strassen und Wegen – und mitunter auch das Unkraut daneben. Die «Grüne Brigade», so ihr neuer Name, wurde mit Preisen ausgezeichnet und in afrikanischen Kapitalen nachgeahmt. Gross war die Freude der Frauen, als 2013 der neue Bürgermeister ihr bescheidenes Salär von monatlich 25 auf 75 Franken erhöhte.